

A vertical rainbow flag with six horizontal stripes of equal width: red, orange, yellow, green, blue, and purple. A large, bold, black letter 'A' is centered on the flag. The word 'Alliteratus' is written in white with a black outline across the bottom of the 'A'.

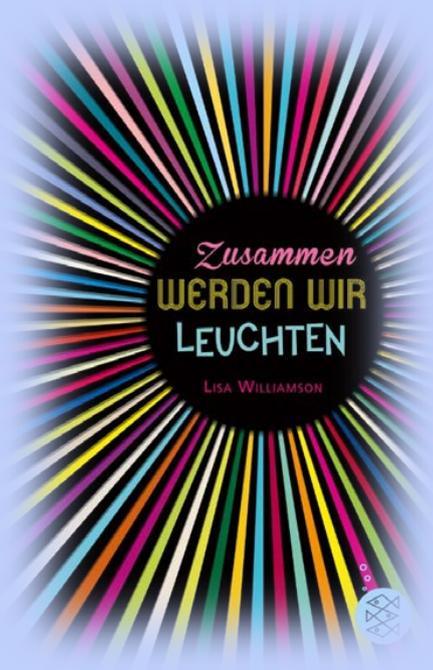
bisexual

lesbian

gay

transgender

Alliteratus



Lisa Williamson: Zusammen werden wir leuchten. a.d. Englischen von Angelika Eisold Viebig. Fischer 2016 • 380 Seiten • 12,99 • ab 14 • 978-3-7335-0076-4

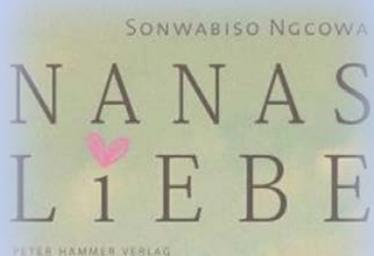
Seit seiner Kindheit weiß David, dass er ein Mädchen ist. Doch David wurde als Junge geboren. Nur seinen beiden besten Freunden Essie und Felix hat er sich anvertraut, seine Eltern hingegen können das Ausmaß der ganzen Wahrheit nicht einmal erahnen. Jedes Mal, wenn David sich im Spiegel anschaut, blickt ein Fremder zurück und niemand weiß, wie sich das anfühlt. Dann taucht

Leo an der Schule auf und ist sofort im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Es heißt, er sei von seiner letzten Schule geflogen weil er gewalttätig geworden sei. Doch David schenkt den Gerüchten keinen Glauben. Er fühlt sich Leo sogleich auf merkwürdige Art und Weise verbunden und langsam entsteht eine Freundschaft zwischen den beiden. Leo jedoch musste schmerzhaft erfahren, besser niemandem zu vertrauen. Denn auch Leo hat ein großes Geheimnis, welches er um jeden Preis zu verstecken sucht, und welches ihn Davids Situation besser verstehen lässt als irgendjemand sonst.

Trotz der stetig voranschreitenden Anerkennung von Homosexuellen in Recht und Gesellschaft gibt es noch immer Gruppen deren Existenz sich die Bevölkerung nur am Rande bewusst ist, unter ihnen Transgender. Diesen Menschen widmet sich das Buch und zeigt über einen kurzen Zeitraum hinweg die Entwicklung zweier Jugendlicher. Für David ist schon seit Jahren klar, dass er in den falschen Körper hineingeboren wurde. Doch obwohl er seinen eigenen Körper verabscheut und diese Qual seit Jahren mit sich herumträgt, hatte er bislang nicht den Mut, seinen Eltern die Wahrheit zu sagen. Er ist sich dessen bewusst, dass sie ihn lieben und ahnen, dass etwas nicht stimmt. Dennoch fürchtet er, dass die ganze Tragweite der Situation sie überfordern und ihr Verhältnis nachhaltig zerstören könnte. Die einzige Unterstützung erfährt David von seinen besten Freunden Felix und Essie, doch auch diese beiden können ihn nicht vor den täglichen Quälereien seiner Mitschüler beschützen. Die Situation ändert sich, als Leo eines Tages an der Schule auftaucht. Von Anfang an umgibt ihn etwas Geheimnisvolles, einige Schüler fürchten ihn sogar. Es heißt, er sei gewaltbereit. Doch David spürt von Anfang an eine ganz besondere Verbindung zu Leo und die beiden werden Freunde. Genau wie David ist Leo ein transgender Jugendlicher, doch ist Leo bereits weiter und hat den ersten Schritt der Geschlechtsumwandlung vollzogen. „Zusammen werden wir

leuchten“ zeigt die Entwicklung einer Freundschaft zwischen diesen beiden Jugendlichen, eine Freundschaft welche David dabei hilft, den Mut aufzubringen seiner Familie die Wahrheit zu gestehen, während sie Leo dabei hilft, wieder Vertrauen zu jemandem außerhalb seiner Familie zu fassen, und sein gegenwärtiges Verhalten nicht mehr von seiner Vergangenheit bestimmen zu lassen. Außerdem wird die Familie von Leo näher beleuchtet. Während David in einer recht traditionellen Familie aufgewachsen ist, lebt Leo zusammen mit seiner Zwillingsschwester und seiner jüngeren Halbschwester bei der alleinerziehenden Mutter in einem weniger hübschen Teil der Stadt. Leo verurteilt seine Mutter dafür, dass sie ständig neue Männer anschleppt, nur um sie am Ende des Tages dann doch wieder zu verjagen, während er gleichzeitig die Erinnerung an seinen Vater fast wie ein Heiligtum hütet. Am Ende muss Leo jedoch erkennen, dass Erinnerungen trügerisch sind und er jahrelang das falsche Elternteil gehasst hat. Auch hier ist es die Freundschaft mit David, die Leo dabei hilft, über seine enttäuschten Hoffnungen hinweg zu kommen und wieder zu seiner Mutter zu finden, während David im Gegenzug mehr zu sich selbst findet und zu der Person, die er schon seit Jahren innerlich ist.

Trotz der teilweise schweren Kost ist dieses Buch keinesfalls traurig oder depressiv. Es ist mit viel Humor und einer beneidenswerten Leichtigkeit geschrieben, was es zu einem großen Lesevergnügen macht. Akzeptanz spielt ebenso ein zentrales Thema in dieser Geschichte, und unter anderem deshalb sollte jeder die Gelegenheit nutzen, dieses Buch zu lesen! [ruth breuer]



Sonwabiso Ngcowa: Nanas Liebe. a.d. Englischen von Lutz van Dijk. Peter Hammer 2014 • 174 Seiten • 15,90 • ab 12 J • 978-3-7795-0499-3

Als Nanas Eltern mit ihrer großen Schwester Asanda aus dem Dorf Mpozisa nach Kapstadt gehen, nehmen sie Nana nicht mit und sie bleibt bei ihrer Großmutter Makhulu zurück. Obwohl sie ihre Großmutter sehr liebt, vermisst Nana ihre Familie und vor allem ihre große Schwester. Nach ein paar Jahren kann Makhulu nicht mehr für Nana sorgen und schickt sie zu ihrer Familie. So muss Nana das Dorf verlassen und in die unbekannte Großstadt

gehen. Dort sind viele Dinge anders, als sie es sich vorgestellt hatte. Auch an der neuen Oberschule fühlt Nana sich anfangs sehr fremd, die Mädchen dort sind alle fixiert auf ihr Aussehen und darauf, den Jungen zu gefallen. Doch Nana hat gar keine Jungs im Kopf, denn Nana weiß schon immer, dass sie anders ist als andere Mädchen. Aber in Südafrika, egal ob auf dem Land oder in der Stadt, sind Homosexuelle verhasst und müssen körperliche Gewalt befürchten. Als Nana sich in ihre Nachbarin Agnes verliebt, wird auch sie Ziel von Hass und Gewalt. Doch warum soll ihre Liebe eigentlich so anders sein, als die aller anderen Menschen?

Zuallererst ist **Nanas Liebe** vom erzählerischen Aspekt her ein recht ungewöhnliches Buch. Der Autor schreibt sehr bildhaft; man kann sich die Umgebung sehr genau vorstellen, nicht nur wie sie aussieht, sondern vor allem wie sie sich anhört, ohne jedoch zu viele Worte zu verwenden und sich in absatzlangen Beschreibungen des Dorfes oder des Townships zu verlieren. Die Geschichte beginnt als die Protagonistin Nana in einem Bus auf Phelokazi trifft, ein Mädchen mit dem sie sich direkt verbunden fühlt. Denn auch wenn Phelokazi es selbst vielleicht noch nicht weiß, ist sie genau wie Nana – nämlich homosexuell. Auch wenn es nur eine Zufallsbekanntschaft ist und die Chancen auf ein Wiedersehen gering stehen, fasst Nana den Entschluss ihre Geschichte und die Geschichte ihrer Beziehung mit Agnes für Phelokazi (und andere Jugendliche wie sie) aufzuschreiben. Und genauso ist es auch geschrieben, stellenweise wie ein Brief, an dessen Anfang Nana Phelokazi/den Leser an der Hand nimmt und sie ihre Welt einführt und sich auch zwischendurch immer wieder an sie wendet, wie eine liebevolle große Schwester. Bemerkenswert ist außerdem, dass die Kapiteltitel und teilweise die Dialoge in zweifacher Ausführung enthalten sind, einmal auf Deutsch und einmal in Xhosa. Dies trägt zum einen dazu bei, die Atmosphäre dieses fremden Landes noch besser wiederzugeben, auf der anderen Seite lernt man dabei das eine oder andere in dieser Sprache, die genauso heißt wie das gleichnamige, südafrikanische Xhosa-Volk, zu deren bekanntesten Vertretern u.a. Nelson Mandela, Desmond Tutu und Steve Biko gehören.

Erwähnenswert ist außerdem die Protagonistin selbst: Schon seit ihrer Kindheit weiß Nana, dass sie anders ist als die anderen Mädchen, auch wenn sie zuerst nicht weiß in welcher Hinsicht oder warum. Als sie später darauf kommt, gibt es jedoch nicht eine Sekunde in der sie ihre Sexualität zu verleugnen versucht oder mit ihrem Schicksal hadert, als wäre es eine Strafe homosexuell zu sein. Auch wenn Nana es nicht versteht, weiß sie, dass Menschen wie sie in ihrem Land nicht akzeptiert sind und sie ist sich sicher, dass sogar ihre Familie ein Problem damit hat. Trotzdem akzeptiert sie sich von Anfang an so wie sie ist. Als sie kurz nach ihrer Ankunft in Kapstadt damit konfrontiert wird, wie verbreitet der Fremdenhass gegenüber Ausländern dort ist, zeigt sich auch hier wie tolerant Nana ist. Sie würde nie einen Unterschied machen zwischen Ausländern oder Einheimischen, genauso wie sie nie einen

Unterschied machen würde zwischen Homo- und Heterosexuellen. Alle verdienen es, akzeptiert zu werden und in Frieden leben zu können, alle verdienen es, eine Chance zu bekommen, glücklich zu werden.

Nana findet ihr Glück nachdem sie Agnes trifft und sich in sie verliebt. Die beiden sind so glücklich, dass Nana sich fragt, wie diese Liebe falsch sein kann? Eine berechnete Frage. Als Nana ihre Beziehung zu Agnes nicht länger verstecken kann und eigentlich auch nicht möchte, muss auch sie mit Feindseligkeiten von ihrer Familie und Fremden rechnen. Doch sie gibt nicht klein bei. Wenn man zu einer Minderheit gehört, ob sexueller oder anderweitiger Natur, ist es leicht, sich als Opfer zu fühlen; sich in diese Rolle hineinzubegeben und sie nicht wieder abzulegen. Doch das tut Nana kein einziges Mal. Sie fordert Akzeptanz, kein Mitleid. Das ist wirklich äußerst bemerkenswert. Auch wenn sie nur eine fiktive Person ist, sollte man sie sich dennoch zum Vorbild nehmen. Es bleibt nur zu hoffen, dass es immer mehr Menschen wie Nana auf der ganzen Welt geben wird, die für ihre Akzeptanz und ihre Rechte eintreten und somit das Bild und die Haltung ihrer Gesellschaft gegenüber Homosexuellen (oder auch gegenüber anderen Minderheiten) ändern können. [ruth breuer]



Jennifer Gooch Hummer: Der Sommer, als Chad ging und Daisy kam. a.d. Englischen von Claudia Feldmann. Carlsen 2014 • 352 S. • 17,90 • ab 13 • 978-3-551-58317-8

„Jesus lief in Unterwäsche herum. Das war das Erste, was mir auffiel. Er hatte lange blonde Haare, die aussahen, als hätte er vergessen, die Spülung rauszuwaschen, und jedes Mal, wenn sie ihm ins Gesicht fielen, warf er sie mit einer schwungvollen Kopfbewegung zurück.“

Mit diesen Sätzen beginnt der Roman **Der Sommer, als Chad ging und Daisy kam**, der zunächst Erinnerungen an leichte Sommerlektüren weckt. Doch bereits nach wenigen Sätzen wird klar, dass der Roman mehr ist als nur ein unterhaltsamer Roman für den Strand. Entfaltet wird die Geschichte von Apron, die als Ich-Erzählerin auftritt und einen Sommer erleben muss, der ihr Leben einerseits verändert, andererseits ihr auch vieles Neues beschert.

Zu Beginn der Handlung besucht das 13-jährige Mädchen mit ihrer besten Freundin Rennie das Musical *Jesus Christ Superstar – Das Musical*, empfindet es eher als „Jesus Christ Freak Show“, und bereits ihre Gedanken machen klar, dass Aprons Leben nicht einfach ist. Ihre Mutter ist verstorben, der Vater hat eine neue Beziehung, die jedoch Apron nicht akzeptiert und die nur Unordnung in den Haushalt bringt. Doch dabei bleibt es nicht: Apron merkt, dass sich Rennie immer mehr von ihr entfernt, sich dem beliebtesten Mädchen der Schule zuwendet und Apron wird immer einsamer. Dann lernt sie Mike kennen, der den Jesus im Musical gespielt hat. Beide freunden sich an, sie hilft ihm und seinem Lebensgefährten Chad im Blumenladen, setzt sich mit Homosexualität und der Schwangerschaft ihrer Stiefmutter auseinander und versucht schließlich, ihrem Vater nicht zu verlieren. Am Ende sind Mike und Chad weg und zurück bleibt Apron mit Daisy, ihrer viel zu früh geborenen Schwester, und ihrem Vater.

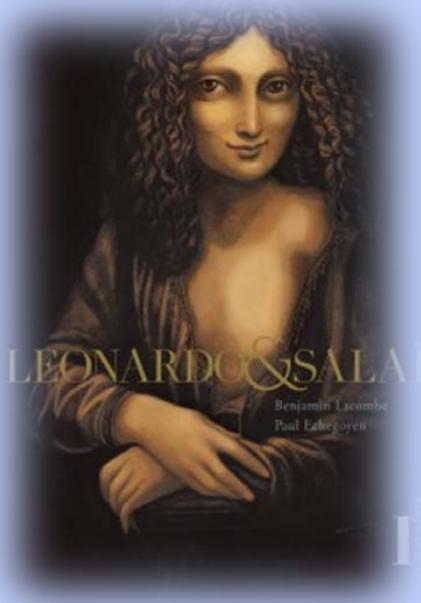
Der Roman beinhaltet witzige und unglaubliche traurige Passagen, die zum Nachdenken einladen und die sich nicht in wenigen Sätzen nacherzählen lassen. Es ist eine Geschichte um Veränderungen und auch ums Erwachsenwerden. Und auch wenn diese Themen immer wieder in Jugendromanen aufgenommen werden, schafft es die Autorin zu überraschen. Der Roman spielt in den 1980er Jahren, der sog. Reagan-Ära, in Maine. Die Menschen fürchten sich vor Homosexualität und AIDS, verurteilen und verfolgen Homosexuelle und auch Apron muss sich mit Vorurteilen auseinandersetzen.

Apron ist aufgrund ihrer roten Haare, Sommersprossen und Intelligenz ein einsames Mädchen. Sie lernt mit Mike und Chad ein homosexuelles Paar kennen, fragt sie direkt nach ihrem Leben und freundet sich mit ihnen an. Chad, der an AIDS erkrankt ist und im Sterben liegt, hilft ihr, die Situation zu Hause und auch in der Schule auszuhalten. Es ist die Freundschaft zu den beiden jungen Männern, die ihr Selbstvertrauen und Mut gibt, mit ihrem Vater zu sprechen und auch die neue Schwester zu akzeptieren. Gerade hier liegen die Stärken des Romans, die sich mit Intoleranz und Ängsten auseinandersetzen und ein fast konservatives Bild von Familien entwerfen. Mikes Homosexualität und Chads Krankheit sind den Erwachsenen bekannt, den Kindern, insbesondere Apron, wird dies erst nach und nach klar. Und trotzdem unterstützt der Vater die Freundschaft zwischen Mike, Chad und Avron. Er setzt sich für Toleranz und Verständnis ein. Immer wieder äußern Figuren wie Mike oder Chad auch Kritik an der konservativen Politik Reagans und entführen die Leserinnen und Leser in eine Zeit, die gerade mal 30 Jahre zurückliegt.

Fragen nach Liebe(sbeziehungen) und dem Verlust geliebter Menschen werden ebenfalls in die Handlung integriert und nur teilweise beantwortet. Es bleibt den Leserinnen/Lesern der Raum, sich den Fragen zu stellen und für sich zu beantworten. Immer wieder setzt sich Apron mit ihrer Trauer auseinander, erfährt aber auch, dass ihre verstorbene Mutter Geheimnisse hatte.

Apron selbst ist eine sympathische Hauptfigur, die schlagfertig ist und perfekt Latein kann, da ihr Vater die Sprache an der Universität lehrt. Aufgrund des Verlustes wirkt sie erwachsen und hat bereits viel Verantwortung übernehmen müssen. Auch die anderen Figuren überzeugen, werden bis in die Nebenfiguren liebevoll und sorgfältig charakterisiert.

Insgesamt ist **Der Sommer, als Chad ging und Daisy kam** ein Roman, der uns eine Welt zeigt und sich für ein tolerantes Miteinander ausspricht. [jana mikota]



Benjamin Lacombe & Paul Echegoyen: Leonardo & Salai. a.d. Französischen von Edmund Jacoby. Jacoby & Stuart 2015 • 96 S. • 18,00 • ab 15 • 978-3-942787-51-2

Leonardo & Salai ist eine Biographie der besonderen Art. Das Leben von Leonardo da Vinci wird hier als Graphic Novel beziehungsweise illustrierter Roman dargestellt und von einer eher unbekanntem Seite beleuchtet – der Liebesgeschichte zwischen ihm und seinem Modell, dem jungen Salai.

Die Geschichte beginnt mit dem Auftauchen des zehnjährigen Salai in der Werkstatt Leonardos. Dort versucht er eigentlich, Äpfel zu stehlen, wird aber von Leonardo als Lehrling und Modell aufgenommen. Über die Jahre hinweg begleitet der Leser die beiden Männer, die in einer romantischen Beziehung zu einander stehen, nachdem Salai über das Knabenalter hinausgewachsen ist. Dabei ist das gemeinsame Leben der beiden Männer eindeutig in den Vordergrund der Graphic Novel gerückt. Teils betrachtet man Leonardo auch aus Sicht des jungen Salai, der den Künstler zwar leidenschaftlich liebt, ihn aber auch mit kritischen und freien Augen betrachtet.

Dabei deckt das Werk den Zeitraum von 1490 bis 1506 ab – diese 16 Jahre vergehen recht schnell, da immer nur Ausschnitte aus dem Leben des Künstlers und seines Geliebten gezeigt werden. Leonardos Flucht nach Mantua nimmt eine recht große Rolle ein, da seine Anwesenheit am Hof der Isabella d'Este ausführlich gezeigt wird, besonders, weil Leonardo und Salai dort Gefahr laufen, als Liebende entdeckt zu werden. Auf den Aufenthalt am Hofe folgt eine Zeit des Schaffens in Venedig und schließlich die Rückkehr nach Florenz. Die Geschichte endet mit einer überraschenden Wendung, die bereits den zweiten Band vorbereitet.

Neben der Handlung steht auch vor allem Leonardos künstlerisches Schaffen im Mittelpunkt. So sieht man Leonardo bei der Erfindung seiner zahlreichen Maschinen wie Fluggeräten oder Schleusen, die zwar (noch) nicht umsetzbar sind, aber von Leonardos Genie künden. Auch an der Erschaffung seiner Meisterwerke darf der Leser dank **Leonardo & Salaï** teilhaben. So werden unter anderem da Vincis *Abendmahl*, seine *Mona Lisa* und die heutzutage leider verlorene *Schlacht von Anghiari* von Lacombe und Echegoyen dargestellt.

Ganz besonders interessant fand ich, dass auf die Graphic Novel noch ein Kapitel folgt, in dem die beiden Autoren interviewt werden. Dort erfährt der Leser viele interessante Informationen über den Schaffensprozess und die Gedanken der Künstler, die hinter **Leonardo & Salaï** stehen. Dieser Teil enthält auch Entwürfe und Skizzen, die einen sehr spannenden Eindruck auf die Arbeit der Zeichner geben.

Lacombe erklärt beispielsweise, dass „die Bilder den Originalen ähnlich sehen und trotzdem [s]einen eigenen Stil zum Ausdruck bringen sollten“ (S. 93). Dies gelingt ihm auch sehr gut, denn der Stil der Graphic Novel erinnert zugleich sehr an die Skizzen da Vincis, bringt jedoch auch genügend eigene Elemente ein. So sind die Augen der Charaktere leicht vergrößert und die Gestalten sind überwiegend sehr schmal und groß. Gerade Leonardo und Salaï wirken mit ihren langen Haaren und feinen Gesichtszügen beinahe androgyn, was aber auch in Anspielung an da Vincis Stil passend wirkt.

Auch in der Farbgebung orientieren sich die Künstler an da Vinci, denn die „Moiré, Sepia-, Grau- und dunke[n] Violetttöne“ (S. 83) sollen an die Skizzenbücher des Renaissance-Künstlers erinnern. Die meisten Illustrationen sind in der Tat Ton in Ton gehalten, wobei der vorherrschende Farbton im Laufe des Werks wechselt. Auch ein Anklang an da Vincis Sfumato-Technik wird von den Künstlern angestrebt, auch wenn diese im Druckverfahren natürlich nicht perfekt umsetzbar ist. Sehr interessant sind auch die doppelseitigen Farbbilder, die die Handlung mehrfach unterbrechen. In ihnen wird die Hommage an da Vinci besonders deutlich, da sie zum Teil Werke Leonardos neu und an den Stil Lacombes und Echegoyens angepasst darstellen.

Das Hauptaugenmerk von **Leonardo & Salaï** liegt eindeutig auf dem Visuellen. Über ganze Seiten hinweg wird die Geschichte nur über die Bilder erzählt. Die kurzen Erzähltexte und Sprechblasen sind im Vergleich dazu fast unauffällig und sehr klein, so dass sie gegenüber den Bildern in den Hintergrund treten. Durch die ungewöhnlich kleine Größe der Sprachpanels gewinnen die Bilder eindeutig an Wirkung, aber die kleine Schrift ist womöglich nicht für jeden gut lesbar. Dies tut dem Lesevergnügen jedoch kaum Abbruch, denn die Graphic Novel ist größtenteils auch allein über die Bilder gut zu verstehen und bietet außerdem bereits durch die visuelle Schönheit der Zeichnungen genug Anreiz, weiterzulesen beziehungsweise zu sehen.

Leonardo & Salai ist eine originelle und künstlerisch wertvolle Biographie, die Leonardo da Vincis Leben von unbekannteren Seiten her beleuchtet. Seine Liebesgeschichte mit dem jüngeren Salai ist liebevoll dargestellt und lässt auch die Probleme, die eine homosexuelle Beziehung in der Renaissance mit sich bringt, nicht außen vor – sie ist vor allem auch deshalb relevant, weil sie gegen die Unsichtbarkeit von Homosexuellen in der Geschichte arbeitet und mit Leonardo da Vinci einen genialen Mann in den Mittelpunkt stellt, ohne dessen Liebesleben auszuklammern. Auch die Anlehnungen des Stils an da Vincis Zeichnungen passen hervorragend zu einer visuellen Biographie des Künstlers. Dementsprechend kann ich **Leonardo & Salai** voll und ganz empfehlen – absolut lesenswert – sehenswert! [bettina burger]



Ein Comic aus dem Hause Kiepenheuer & Witsch
Deutsch von Sabine Küchler und Denis Scheck

»Das beste Buch des Jahres«

Alison Bechdel: Fun Home. Eine Familie von Gezeichneten. a.d. Englischen von Sabine Küchler & Denis Scheck. Carlsen 2014 • 240 S. • 9,90 • ab 14 • 978-3-551-71376-6

Alison Bechdel ist hierzulande am ehesten durch den von ihr geprägten Bechdel-Test bekannt, der anhand von drei Grundfragen die Problematik der mangelnden Repräsentation von Frauengestalten in Film und Literatur verdeutlichen soll. Ebenso bedeutsam sind auch ihre Beiträge zum Genre der Graphic Novel, insbesondere im Bereich der Autobiographie.

Die 2006 im Original erschienene und 2014 bei Carlsen publizierte Graphic Novel **Fun Home** ist der erste Teil von Bechdels bildnerischer Auseinandersetzung mit ihren Eltern und der Art und Weise, wie die Beziehungen zu Mutter und Vater sie geprägt haben. Sie beschäftigt sich darin mit ihrem eigenen Coming-Out als lesbisch, den homosexuellen Neigungen ihres Vaters und seinem Selbstmord, der Bechdels Leben nachhaltig geprägt hat. Schon lange vor dem Tod des Vaters, so beschreibt es Bechdel, macht sich sein Fehlen als „eine umgekehrte Art von Phantomschmerz“ (29) bereits in ihrer Kindheit bemerkbar.

Fun Home ist nicht chronologisch aufgebaut, sondern erzählt in 7 Kapiteln von verschiedenen Aspekten der Beziehung zwischen Vater und Tochter. Szenen aus Bechdels Kindheit wechseln mit Szenen aus ihrem Studentenleben vor und nach dem Tod ihres Vaters. Dabei

geht es immer wieder darum, wie Bechdels Kindheit mit ihren späteren Erfahrungen zusammenhängt. So stellt Bechdel Überlegungen an, ob ihre kindliche Faszination für Maskulinität ebenso wegweisend für sie selbst gewesen ist wie andererseits feminine Vorlieben für ihren Vater – und berichtet gleichsam davon, wie der Vater dafür sorgt, dass sie als Kind stets feminin und ordentlich gekleidet ist, indem er sie in Kleider steckt und ihr Haarklammern aufdrängen will. Im Gegenzug gibt auch Alison ihrem Vater Ratschläge, was männliche Mode angeht. Zwar ist dies nicht die einzige Episode aus ihrer Kindheit, die in *Fun Home* dargestellt und im Zusammenhang mit allen späteren Ereignissen gesehen wird, aber vielleicht die aussagekräftigste, was die Neigungen von Vater und Tochter angeht.

Darüber hinaus beschäftigt sie sich auch mit der Frage, ob sie auf den Tod des Vaters nicht besser hätte vorbereitet sein müssen, da sie und ihre Geschwister im titelgebenden Bestattungsunternehmen (*Funeral Home*) der Familie aufgewachsen sind. Einmal ruft der Vater die junge Alison hinein, als er gerade eine männliche Leiche präpariert. Die männlichen Genitalien schockieren sie, aber nicht so sehr wie das rote Loch, das im Brustkorb des Toten klafft. Alison unterdrückt ihre Emotionen darüber allerdings, genauso wie sie später auch die Emotionen über den Tod des Vaters unterdrücken wird.

Die *Graphic Novel* sperrt sich also gegen eine gewöhnliche Inhaltsangabe, was ich allerdings besonders interessant fand. Gerade die episodenhafte Art der Kapiteleinteilung macht klar, dass Bechdel ihre Beziehung zu ihrem Vater von verschiedenen Seiten beleuchten will, sich ihm aber gleichzeitig nur bruchstückhaft nähern kann. Außerdem ist auffällig, dass der Selbstmord in fast jedem Kapitel eine Erwähnung findet – nicht nur Bechdels Gedanken, auch die gesamte *Graphic Novel* kreisen um diesen Moment.

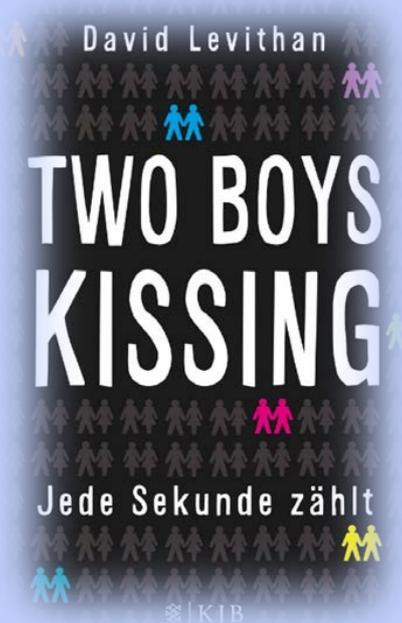
Bechdels Stil ist nüchtern – klare Strichführung dominiert und die einzigen verwendeten Farben sind verschiedenen Abstufungen von Blau. Auch das passt wunderbar zur Art der Erzählung, denn es handelt sich ja nicht um Fiktion, sondern um eine Autobiographie – Fakten also, die von Bechdel gleichsam nüchtern erzählt und gezeichnet werden. Außerdem zeigen die Zeichnungen einen beeindruckenden Realismus, der beinhaltet, dass auch Falten, Körperbehaarung und Speckrollen ehrlich dargestellt werden.

Ein Merkmal, das **Fun Home** von anderen *Graphic Novels* abhebt, ist die vorrangige Stellung von Text im Vergleich zur Zeichnung. Bemerkenswert viele längere Textpassagen unterbrechen die typischeren *Comic-Panels*, was auch damit zu tun hat, dass gerade Literatur in Bechdels Autobiographie, in ihrer Entwicklung und ihrer Selbsterkenntnis als Lesbe eine sehr große Rolle spielt.

Gerade die Textpassagen sorgen dafür, dass **Fun Home** nicht unbedingt eine leichte Lektüre ist. Es schadet nicht, die *Graphic Novel* zweimal zu lesen, um sie vollends zu verstehen. Allerdings ist das eine Mühe, die sich wirklich lohnt, denn **Fun Home** nähert sich Themen wie

dem Tod eines Elternteils und dem Erwachen der eigenen Sexualität mit viel Tiefe und Detail. Darin steht Bechdels Graphic Novel traditionellen literarischen Autobiographien in nichts nach - besonders die Verknüpfungen zu berühmten Passagen der Literatur, die Bechdel beeinflusst haben, zeigen eindeutig, dass auch Graphic Novels sich nahtlos in die Genres der Weltliteratur einreihen können.

Fun Home ist zwar nicht einfach, aber spannend zu lesen und wird durch Bechdels wiedererkennbaren und eigenen Stil besonders interessant – eine anspruchsvolle Graphic Novel, die die Bezeichnung Meisterwerk verdient. [bettina burger]



David Levithan: Two Boys Kissing. a.d. Amerikanischen von Martina Tichy. Fischer KJB 2015 • 285 S. • 14,99 • ab 14 • 978-3-7373-5185-0

Harry und Craig werden sich küssen, das haben sie schon seit Tagen geplant. Doch es wird nicht irgendein Kuss werden, sondern der Kuss, mit dem sie den Weltrekord im Küssen knacken wollen. Und gleichzeitig ein Zeichen setzen für alle Homosexuellen, aber vor allem für ihren Mitschüler Tariq. Peter und Neil sind schon ein ganzes Jahr zusammen und eigentlich sehr glücklich. Doch langsam beginnt Neil sich zu fragen, ob da vielleicht noch mehr sein könnte. Avery und Ryan hingegen haben sich gerade erst kennen gelernt, alles ist noch ganz neu, ganz frisch. Mag er mich, mag er mich nicht? Der sehr in sich zurückgezogene Cooper haut eines Morgens von Zuhause ab. Durch einen unglücklichen Zufall haben seine Eltern von seiner Homosexualität erfahren und es hat einen furchtbaren Streit gegeben. Nun zieht er ziellos durch die Gegend und will sich mit gefühllosem Sex betäuben, während er in Wirklichkeit doch etwas ganz anderes sucht. Dieses Buch begleitet die sieben Jungen die unterschiedlicher nicht sein könnten, und sich doch so ähnlich sind.

Die Geschichte zu „Two Boys Kissing“ entstand in Anlehnung an ein Ereignis im September 2010, als sich zwei Studenten in den USA über 32 Stunden lang küssten und somit den Guinness World Rekord für den längsten Dauerkuss neu aufstellten. Genau dies planen im Buch die beiden Highschool-Schüler Harry und Craig. Nachdem ihr ebenfalls schwuler Mitschüler Tariq aufgrund seiner sexuellen Orientierung brutal zusammen geschlagen wurde, wollen sie

ein Zeichen setzen. Mit der Unterstützung ihrer Freunde und Harrys Eltern ziehen sie die Aktion auch wirklich durch und polarisieren damit die Gesellschaft.

Wie in einem Episodenfilm werden nebenbei auch noch die Geschichten von Neil und Peter, Avery und Ryan und Cooper erzählt. Die ersten beiden Paare stehen dabei symbolisch für die verschiedenen Stationen einer Beziehung: Während sich Avery und Ryan noch ganz am Anfang befinden, wo zwar schon große Verliebtheit, aber auch große Unsicherheit herrscht, sind Peter und Neil schon etwas weiter. Sie sind jetzt an dem Punkt angekommen, an dem die „Gewöhnung“ eintritt und man sich fragen muss, ob diese Beziehung einem immer noch das gibt, was man von ihr erwartet, oder ob man etwas ändern sollte. All dies natürlich im Hinblick auf die Schwierigkeiten, mit denen man als homosexueller Jugendlicher zu kämpfen hat, die Beleidigungen, die Schikanen, die Aggression. Dieser Punkt wird vor allem durch Cooper vertreten.

Erzählt werden die Geschichten der Jungen von einem Kollektiv aller (verstorbenen) Schwulen der früheren Generationen, als sie noch mehr im Schatten der Gesellschaft lebten als heute und es kaum jemanden kümmerte, wenn sie an AIDS starben. Diese ungewöhnliche Erzählweise ist vor allem zu Anfang etwas verwirrend. Außerdem bekommt man dadurch keinen Einblick in die tatsächlichen Gefühle und Gedanken der Figuren, stattdessen werden sie durch den Filter der Erzähler dargestellt.

Die Erzähler wenden sich auch an den Leser selbst, er wird sozusagen in die Geschichte mit-hineingezogen. Außerdem hat man zwischendurch immer wieder den Eindruck, dass das „Erzähl-Kollektiv“ neben den Geschichten der Jungs auch noch seine eigene Geschichte erzählt, also die verallgemeinerte Geschichte der vergangenen Generationen homosexueller Männer. Bei mir entstand beim Lesen auch das Gefühl, dass das Buch indirekt Ratschläge anbot, dass man nicht verzweifeln sollte, wenn z.B. die Eltern nicht gut damit klarkommen etc. Wenn man jetzt so darüber nachdenkt, kommt da schon eine ganze Menge zusammen an Dingen, die dieses Buch ausdrücken möchte, aber auf die knapp 300 Seiten verteilt ist es dann doch nicht so überwältigend, wie es klingt.

Es ist zugegebenermaßen ein bisschen schwierig, ein Buch zu beurteilen wenn man nicht zu dem (primär) anvisierten Zielpublikum gehört. Von daher kann ich nicht sagen, ob die Charaktere Identifizierungspotenzial bieten, aber ich nehme an, dass es so ist. Es ist aber dennoch interessant zu lesen, auch für nicht-schwule, nicht-männliche Nicht-mehr-Jugendliche. Was ich aber dennoch anmerken möchte, ist, dass mich die völlige Abwesenheit weiblicher homosexueller Jugendlicher etwas gestört hat. Manchmal habe ich den Eindruck, dass Homosexualität bei Frauen häufig ignoriert wird und stattdessen nur als „Phase“ wahrgenommen wird; als eine Laune, um entweder zu provozieren oder zu rebellieren oder um Männer anzumachen. An schwulen Männern stört man sich, aber schwule Frauen werden ignoriert oder nicht ernst genommen. So ist zumindest mein Eindruck als Außenstehende und meiner Meinung

nach schlägt dieses Buch (wenn auch ungewollt) genau in die gleiche Kerbe. In dieser Hinsicht hätte man es noch besser machen können, dennoch ist es ein gelungenes und lesenswertes Buch für all diejenigen, die sich, aus welchem Grund auch immer, für das Thema interessieren. [ruth breuer]



EMMA
TREVAYNE

(c)re

Emma Trevayne: Songs of Revolution. a.d. amerikanischen Englisch von Ulrike Nolte. one 2015 • 443 S. • 15,99 • ab 14 • 978-3-8466-0018-4

In der Welt des 18-jährigen Anthem ist Musik gleichzeitig das Beste und das Gefährlichste was es gibt. Während der regierende Kon es allen Bürgern unter schwerer Strafe verboten hat, selbst Musik zu machen oder auch nur zu singen, benutzt er speziell codierte Streams dazu, die Menschen unter Kontrolle zu halten. Die so veränderte Musik wirkt auf das Gehirn des Zuhörers, macht ihn sofort abhängig – und gibt dem Kon somit ein einzigartiges Mittel in die Hand, um sich die Bürger gefügig zu machen,

welche gleichzeitig nach immer mehr Streams gieren, während sie in der Folge langsam geistig und körperlich zerfallen. Anthem musste schon mitansehen, wie die Droge seine Mutter und nun auch seinen Vater dahinrafft, doch für seine beiden jüngeren Geschwister Alpha und Omega wünscht er sich eine bessere Zukunft. Zusammen mit seinen Freunden hat er kleine Untergrundband gegründet die im Geheimen ihre eigene Musik produziert, doch ein Unglück bewegt sie dazu, aus ihrem Versteck hervorzukommen und sich zusammen mit ihren Songs der Unterdrückung durch den Kon entgegenzustellen.

Und wieder hat ein dystopischer Jugendroman das Licht der Welt erblickt – „The Hunger Games“ lässt grüßen. Was diesen Roman von den vielen anderen seiner Art unterscheidet: Es ist ausnahmsweise mal keine Trilogie und er ist, ganz simpel, wirklich lesenswert!

Direkt zu Anfang muss das Erzähltempo lobenswert erwähnt werden. Die erste Herausforderung die jeder Fantasy- und Sci Fi-Roman zu bewältigen hat, ist, dem Leser die Welt, in welcher er sich ab jetzt bewegt, einfach und verständlich, aber auch kreativ darzustellen. Früh genug, damit der Leser die Handlung versteht, aber auch nicht zu früh und zu viel auf einmal, so dass man nicht das Gefühl hat, man befände sich in einer Unterrichtsstunde. Doch die Autorin hat hier alles richtig gemacht: Nach und nach bekommt man die Welt, die der

Kon regiert, näher geführt und lernt den Alltag der Bürger kennen. Schwieriger zu erklärende Konzepte können beantwortet werden, indem stellvertretend für den Leser die beiden jüngeren Geschwister von Anthem Fragen stellen. Der Leser bekommt jede Information genau zu dem Zeitpunkt, an dem er sie braucht, nicht früher, nicht später, und nicht mehr als nötig.

Aus der Ausgangssituation entwickelt sich die Geschichte nun kontinuierlich weiter und baut an Spannung auf. Dabei erwartet die Charaktere noch die ein oder andere überraschende Wendung, welche die Geschichte davor bewahrt, allzu einseitig zu werden. Auch der Schluss wird dem Leser nicht einfach vor die Füße geworfen, sondern überlegt zu Ende geführt. In Anbetracht der nicht überwältigend großen Seitenzahl ist es bemerkenswert, wie es die Autorin geschafft hat, eine Geschichte dieses Umfangs auf nur 443 Seiten unterzubringen, ohne dass Handlung oder Stil darunter gelitten haben. Da kann man nur sagen: Trewayne versteht ihr Handwerk!

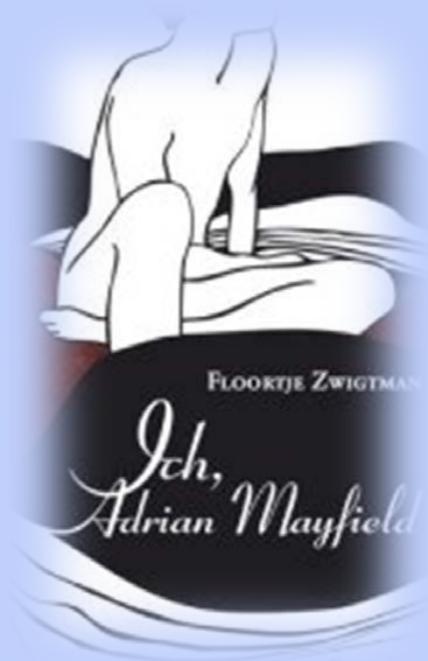
Einen halben Stern Abzug gibt es dafür, dass bis auf den Hauptcharakter des Anthem die anderen Charaktere sehr im Hintergrund bleiben. Man erfährt so gut wie nichts über ihre Familien, ihre Vergangenheit, oder ihre persönliche Motivation zur Teilnahme in der Band. Das ist sehr schade, da sie somit sehr uniform daherkommen und untereinander praktisch austauschbar sind. Auf der anderen Seite merkt man jedoch, dass jeder der Charaktere seine Daseinsberechtigung in dieser Geschichte hat und niemand ist überflüssig. Logischerweise erfährt man über Anthem als Hauptperson am meisten. Er wird getrieben von dem Bedürfnis, seine Familie und vor allem seine beiden kleinen Geschwister zu schützen. Um ihretwillen beschließt er, für eine bessere Zukunft zu kämpfen und alle Konsequenzen zu tragen, die der Widerstand mit sich bringt. Daneben steht sein musikalisches Talent, welches seiner Abhängigkeit von den Streams entgegensteht und ihm ein Mittel an die Hand gibt, gegen die Regierung zu kämpfen. Dabei zeigt er auch Schwächen, mimt nicht nur den unbesiegbaren Helden, sondern kann sich auch eingestehen, dass er die Hilfe seiner Freunde braucht.

Einen weiteren halben Stern Abzug gibt es dafür, wie die herrschende Drogenkultur vor allem in der ersten Hälfte des Buches behandelt wird. Man muss kein Genie sein, um zu erkennen, dass die Streams stellvertretend für unsere modernen Drogen stehen. Auch wenn im Buch jeder Bürger gezielt abhängig gemacht wird und den Konsum aufrecht erhalten MUSS, so regt sich doch wenig Widerstand dagegen. Viele Personen (darunter auch Anthem), konsumieren sogar mehr Drogen, als sie eigentlich müssten, obwohl sie die Konsequenzen (langsamer körperlicher Verfall, der in einem frühen Tod resultiert) kennen. Diese „Scheißegal“-Haltung kommt meiner Meinung nach etwas zu häufig durch, ältere Leser dürften wohl wissen, was sie davon zu halten haben, jüngere Leser könnten sich davon jedoch (negativ) beeinflussen lassen.

Wovon ich mir allerdings viel Einfluss erhoffe, ist die Art und Weise mit der (Homo-)Sexualität in diesem Buch behandelt wird. Scope und Anthem sind jeweils homo-, bzw. bisexuell

und sind dadurch weder Außenseiter, noch Minderheiten, sondern von ihren Freunden und auch der Gesellschaft (!) genauso anerkannt wie Heterosexuelle. Ihre Beziehungen werden mit der gleichen Normalität behandelt, wie alle anderen auch. Das finde ich wirklich großartig und wenn die Zukunft, die dieses Buch malt, auch kaum Erfreuliches bereithält, ist das doch eine wichtige Botschaft vor allem für jüngere Leser.

Gerade jetzt, wo der Sommer sich endgültig verabschiedet und das Wetter wieder schlechter wird, ist „Songs of Revolution“ perfekt um für ein paar Stunden abzutauchen und diese Gruppe von Jugendlichen bei ihrem Kampf gegen das System zu begleiten. Nicht nur für Leser die Musik lieben, sondern eigentlich für alle, die gut geschriebene Science Fiction mögen! [ruth breuer]



**Floortje Zwigman: Ich, Adrian Mayfield. a.d.
Niederländischen von Rolf Erdorf. Gerstenberg
2008 • 508 S. • 16,90 • ab 15 • 978-3-8369-5200-2**

Ein Bildungs- und Entwicklungsroman, der im viktorianischen England spielt und im Stil der Charles Dickens Romane geschrieben wurde – vermag dieser die jugendlichen Leser des 21. Jahrhunderts überhaupt zu fesseln?

Die Jugendjury, bestehend aus mehreren Leseclubs in Deutschland, setzte Floortje Zwigmans „Ich, Adrian Mayfield“ auf die Nominierungsliste für den deutschen Kinder- und Jugendliteraturpreis 2009. Womit nicht nur unsere oben gestellte Frage beantwortet, sondern gleichzeitig eine neue initiiert wäre: die Frage nach dem Warum.

London 1894. Adrian, 16, Ich-Erzähler des Romans, aufgewachsen im Londoner Armenviertel East End, setzt alles daran, seinem ärmlichen Dasein zu entfliehen: „Das Leben ist hart zu Leuten wie uns ... aber ich bin härter“.

Als er seine Arbeit bei einem Herrenmaßschneider in Soho verliert, feiert er zunächst seine neu gewonnene Freiheit, muss sich aber bald eingestehen, dass diese seinen hungrigen Magen nicht sättigen kann. Der Kunstmaler Augustus Trops, ein Kunde des früheren Arbeitgebers Adrians, verschafft ihm Arbeit als Modell und Zugang in die berühmten Künstlerkreise

um Oscar Wilde. Einmal Gefallen gefunden an der Lebensart der reichen, dekadenten Gesellschaft, sehnt er sich danach, in ihre Kreise aufgenommen zu werden. Er träumt davon, an den Marmortischen des Café Royal zu sitzen und teilzuhaben an den Gesprächen des „Purpurnen Hofstaates“, dem Freundeskreis um Oscar Wilde, dem magischen Zirkel, in dem freizügig über Kunst, Stil und Schönheit geurteilt wird und mittelmäßige Künstler verspottet werden. Schnell begreift er, dass er sein wahres Ich, seine Armut und sein Ungebildetsein in dieser Gesellschaft überspielen muss. Doch so gut ihm dieses Schauspiel auch gelingt, wahre Freunde findet er auf diesem Wege nicht. Seine Träume zerplatzen wie schöne rote Luftballons und das wahre Leben holt ihn immer wieder auf den Boden der Tatsachen zurück.

Die niederländische Schriftstellerin Floortje Zwigtmann zeichnet das Bild eines jungen Mannes, der sich auf der Suche nach der eigenen Identität von seiner Familie und Kindheit löst und mit dem Eintritt ins Erwachsenenalter versucht, neue soziale Beziehungen in den oberen Schichten der Gesellschaft zu knüpfen, die es ihm ermöglichen sollen, seine Armut hinter sich zu lassen. Vor einem sehr gut recherchierten sozialgeschichtlichen Hintergrund beschreibt die Autorin die Entwicklung ihres Protagonisten, der sich in einer für ihn fremden und neuen Welt mit dem Widerspruch zwischen Arm und Reich, Moral und Doppelmoral, Bildung und Nichtbildung konfrontiert sieht. Adrian sammelt auf seinem Weg der Selbstfindung viele neue Erfahrungen, die in ihrer Gesamtheit sein Werte- und Lebensgefühl prägen.

Seine Begegnung mit Augustus Trops, dem Kunstmaler, bestätigt ihm, was er lange schon geahnt hat: Er fühlt sich mehr zu Männern als zu Frauen hingezogen. Homosexualität galt im England des ausgehenden 19. Jahrhunderts als Verbrechen und wurde mit Gefängnis und Zwangsarbeit bestraft.

Wie eng die Autorin die fiktive Geschichte ihres Ich-Erzählers mit dem wahren Leben historischer Persönlichkeiten verknüpft, wird besonders am Beispiel dieser Thematik deutlich. Adrian, der ausgehungert zeitweise auch als Strichjunge arbeitet, wird von seinen „Stricherfreunden“ erpresst und soll zum Werkzeug übler Intrigen des Marquis von Queenberry gemacht werden, der Oscar Wilde hinter Gitter bringen möchte. Was der Leser vielleicht nicht weiß: Der reale Marquis von Queenberry hat den Dichter wirklich ins Gefängnis gebracht.

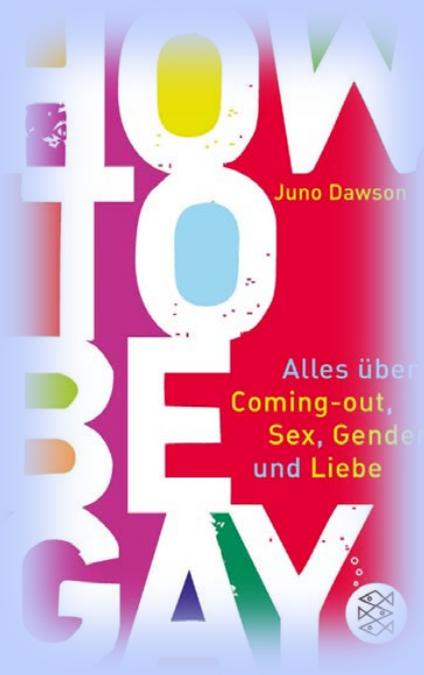
Auf seinem Lehrpfad wandert Adrian nah am moralischen Abgrund und bezahlt seine Käuflichkeit mit tiefer Einsamkeit, Selbstverachtung und dem Spott seiner angeblichen „Künstlerfreunde“. Die dramatische Handlung erreicht ihren Höhepunkt, als er sich wirklich verliebt und arg enttäuscht wird. In diesem Gefühlschaos findet er seine eigene menschliche Würde wieder und erkennt, dass er von einem wahren Freund geliebt wird und diese Liebe auch erwidern kann ...

In epischer Breite entwirft die Autorin aus der Sicht ihres Ich-Erzählers ein schonungsloses Bild von einer dekadenten bürgerlichen Gesellschaft. Plastisch und sehr lebendig beschreibt

sie die Charaktere ihrer Hauptfiguren, unbefangen stellt sie homosexuelle Erotik dar und greift das Dorian-Gray-Motiv als Symbol für Adrians Flucht in die Welt der Künste auf.

Junge Leser suchen auf dem Weg ihrer Selbstfindung nach geeigneten Lebensphilosophien, die sie verwirklichen wollen, und können sich deshalb mit der Hauptfigur des Romans identifizieren, auch wenn Ort und Handlung in einem vergangenen Jahrhundert liegen.

Das Thema „Homosexualität“ ist in unserer Gesellschaft kein Tabu-Thema mehr, wird aber in der Jugendliteratur wenig behandelt. Zwigtmanns kühner Roman füllt daher nicht nur eine Lücke im Literaturangebot, sondern bietet Jugendlichen ein echtes Leseerlebnis, das sie nicht nur unterhält, sondern auch zum Denken anregt. [gabi schulze]



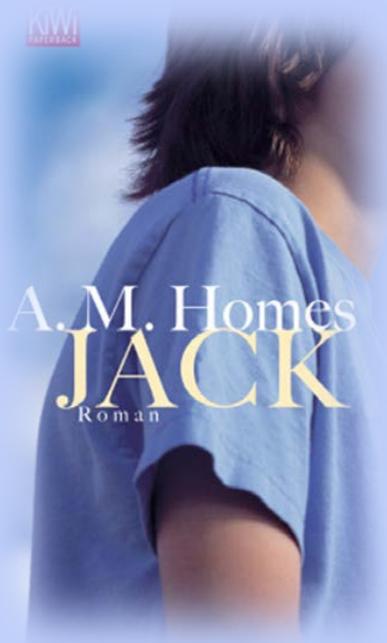
Juno (James) Dawson: How To Be Gay: Alles über Coming-out, Sex, Gender und Liebe. III. von Spike Gerrell. a.d. Englischen von Volker Oldenburg. Fischer 2015 • 304 S. • 9,99 • ab 14 • 978-3-7335-0092-4

James Dawson ist selbst homosexuell, seit vielen Jahren Lehrer an einer Schule in Großbritannien und hat in diesem Buch seine Erfahrungen, Ratschläge und Meinungen zusammengefasst. Mit viel Witz und einer lockeren, verständlichen Sprache nähert er sich Themen wie Stereotypen, Mobbing, Geschlechtsidentität, Sexualität und Familie an und schafft somit einen Ratgeber für Jugendliche, deren Eltern und alle, die es interessiert.

Vorweg sei gesagt, dass es sich bei diesem Buch keineswegs um eine Anleitung zum „Schwulsein“ handelt, wie man angesichts des irreführenden Titels vermuten könnte. Tatsächlich handelt es sich mehr um einen Ratgeber, in dem der Autor nicht müde wird, immer wieder zu betonen, dass es am wichtigsten sei, man selbst zu sein und sich nicht in irgendwelche Klischees oder Nischen drängen zu lassen in denen andere Leute einen gerne sehen würden. Diese Aussage ist jedoch sehr wichtig, sowohl für homo-, als auch für heterosexuelle Jugendliche (und Erwachsene und überhaupt alle Menschen), daher stört es nicht, dass sie immer wieder wiederholt wird. Mit einigen Witzen schafft der Autor es zudem, auch pikante Themen mit Feingefühl zu behandeln, aber auch die ernstesten Themen werden angesprochen. Was ebenfalls auffällt, ist, dass sich das Buch nicht ausschließlich mit homosexuellen Jugendli-

chen beschäftigt, sondern auch Transsexualität und alle anderen Formen von Gender Identity und Sexualität kurz angerissen werden. Bereichert wird dieses Buch ebenso durch die zahlreichen Meinungen und Erfahrungsberichte von Homo-, Bi- und Transsexuellen, die der Autor in einer Umfrage gesammelt hat. Dennoch bin ich mir nicht sicher, inwiefern das Buch tatsächlich als „Ratgeber“ geeignet ist. Es ist gar nicht so einfach, man selbst zu sein, wenn man noch gar nicht weiß, wer dieses „selbst“ überhaupt ist. Auch das Thema „Coming-Out“ wird meiner Meinung nach nicht als die Problematik angesehen, die es für die meisten (wahrscheinlich) ist. Nicht alle Eltern ahnen schon etwas und können sich dementsprechend darauf einstellen, und leider stehen immer noch sehr viele Menschen Homosexualität absolut ablehnend gegenüber. Mal abgesehen davon, ist unter jungen Menschen der Druck „dazugehören“ immer noch sehr groß und da ist es nur verständlich, dass viele dieses Geheimnis lieber für sich behalten wollen.

Auf der anderen Seite halte ich dieses Buch sehr geeignet für Eltern/Freunde/etc. von Jugendlichen die homo-/bi-/transsexuell/etc. sind. Die lockere Sprache bewahrt davor, zu sehr in „Dramatik“ abzurutschen, während das immer wieder wiederholte Mantra „Sei du selbst“ dabei helfen könnte, eine ganze wichtige Sache zu begreifen: Nämlich dass es nicht darum geht, homo, bi oder trans zu sein, sondern tatsächlich nur die Person, die in einem steckt.
[ruth breuer]



A. M. Homes: Jack. a.d. Amerikanischen von Hans Georg Noack. KiWi 2007 • 250 S. • 8,95 • ab 15 • 978-3-462-03785-2

Jack, der 15-jährige Ich-Erzähler des Romans, wünscht sich eine normale Familie – eine Familie, wie sie, so glaubt er, sein bester Freund Max hat. Eine Familie, die aus Mutter, Vater und Geschwistern besteht, Tagesausflüge plant und gemeinsam zu Abendessen isst.

Rückblickend erzählt er seine Geschichte seit der Scheidung seiner Eltern. Der Vater, ein liebevoller und guter Supervater, verlässt zumindest für Jack scheinbar plötzlich seine Familie. Die Mutter leidet sehr unter der Trennung, trifft sich mit neuen Männern, macht beruflich Karriere und Jack pendelt zwischen Treffen mit seinem Vater und dem

Zusammenwohnen mit seiner Mutter. Die Telefongespräche mit ihm sind zunächst eine Katastrophe. Während Jack ihm alles erzählen möchte, schweigt er. Als Michael in das Leben seiner Mutter tritt, scheint sich das Leben zu normalisieren und auch das Verhältnis zwischen dem getrennten Ehepaar wird besser. Doch während einer Ruderpartie erklärt Jacks Vater seine Gründe, warum er die Familie verlassen habe. Er ist homosexuell und möchte mit seinem Freund zusammenleben. Er versucht Jack zu verdeutlichen, dass er vor den eigenen Bedürfnissen nicht davon laufen konnte. Jack wirft ihm Egoismus vor und reagiert mit starker Abwehr. Nach dem Geständnis bricht Jacks Welt zusammen, er verschweigt seinen Freunden alles und muss erst nach und nach lernen, dass andere Familien, die scheinbar perfekt funktionieren, nicht perfekt sind.

Jack ist der erste Roman der Schriftstellerin A. M. Homes. Behutsam nähert sie sich dem Thema Homosexualität an. Jack tritt als Ich-Erzähler auf. Die Leser spüren zunächst seine Wut auf den Vater, den Hass auf Homosexuelle, die er als krank bezeichnet. Er spiegelt das wider, was auch ein Großteil der Gesellschaft denkt. Als in der Schule nach und nach bekannt wird, dass Jacks Vater homosexuell ist, wird er von seinen Mitschülern schikaniert. Jack versucht zu verstehen, was „Schwulsein“ bedeutet, leiht sich Bücher aus und wagt auch, die Mutter zu fragen. Er fürchtet sich, sein Vater könne ihn anstecken und geht eine Beziehung mit einer Schulkameradin ein, nur um sich und anderen zu beweisen, dass er ‚normal‘ sei. Jacks Mutter, die ihm helfen möchte, glaubt selber versagt zu haben und Homes schafft es auf beeindruckende Weise, die Verzweiflung von Mutter und Sohn zu erzählen.

Als Jack erfahren muss, dass die Familie seines besten Freundes Max nicht ‚normal‘ ist, sondern dass hier der Ehemann seine Frau verprügelt, denkt Jack darüber nach, was überhaupt Familie bedeutet. Seine neue Freundin Maggie, die bei ihrem homosexuellen Vater lebt, hilft ihm. An seinem 16. Geburtstag lädt die Mutter nicht nur Jacks Freunde ein, sondern auch den Vater mit seinem Lebensgefährten. Er begreift, dass nur das zählt, was er ist und welchen Weg er im Leben gehen will.

Homes wählt die Ich-Erzählperspektive und orientiert sich an der Tradition der amerikanischen Adolescent Novel. Ihre Sprache ist direkt, sensibel und voller Tempo zugleich. Jack beschreibt und kommentiert mal witzig, mal nachdenklich seinen Weg und seine Probleme mit dem Erwachsenwerden. Die jugendliche Alltagswelt wird aufgenommen, die damaligen Idole aus der Popkultur und der Sportwelt helfen Jack mitunter auf seinem Weg.

Es ist zudem beeindruckend, wie Homes ein bisheriges Tabuthema – der Roman ist Ende der 1980er Jahre in den USA erschienen – der Jugendliteratur verarbeitet. Es wird nahezu „entmystifiziert“ (vgl. Begründung der Jury 1993). Es werden Jacks Probleme entworfen, er lernt selber, mit der Homosexualität des Vaters umzugehen und es fehlt der moralische Zeigefinger. 1993 bekam Homes den Deutschen Jugendliteraturpreis und den Preis hat sie verdient. Der Roman besticht auch 15 Jahre später durch Aktualität! [jana mikota]



Joanne Horniman: Über ein Mädchen. a.d. Englischen von Brigitte Jakobeit. Carlsen 2013 • 224 S. • 15,90 • ab 14 • 978-3-551-58271-3

Hätte ich einen begehbaren Bücherschrank mit ganz vielen Fächern zu Hause, dieses Buch, **Über ein Mädchen**, stellte ich liebevoll in das Fach mit der Beschriftung: „Bücher, die überraschen und immer größer werden“.

Die Überraschung beginnt mit der äußeren Gestaltung im Verhältnis zum Inhalt. Das verspielte Cover in Altrosatönen erweckt sofort die Assoziation: Mädchenbuch, Mädchen liebt Junge, Herzschmerz, poetische Worte, alles mit viel Zucker.

Flugs aufgeschlagen, erste Überraschung: „Heute Morgen bin ich aufgewacht und musste an sie denken.“ Wie, „an sie“? Spricht hier ein Junge? Ist es ein Mädchenbuch, aber aus der Sicht eines Jungen? Werden Klischees gebrochen, und es ist ein Jungenbuch in der Verkleidung eines Mädchenbuchs? Nichts von alledem. Es ist durchaus ein Mädchenbuch, aber über ein Mädchen, das Mädchen liebt. Also ein doppeltes Mädchenbuch.

Zweite Überraschung: Zwar sind die geschriebenen Worte durchaus romantisch und von Adjektiven bevölkert – aber dennoch ist der Stil eher zurückgenommen, beobachtend, oft auch distanziert vom Geschehen. Und das Beste: Genau so muss es sein, denn die ganze Geschichte ist aus der Perspektive der Protagonistin geschrieben, die hier von ihrer ersten Beziehung und ihrem Leben überhaupt berichtet. Und diese Protagonistin, Anna, fühlt sich genau so: dem Leben und den meisten Menschen fremd, außer ihrem besten Freund Michael, zu intelligent, zu reflektiert, außen vor.

Das Buch überrascht also, denn es bricht Erwartungen, die man zunächst hat – und bricht sie dennoch irgendwie nicht. Perfekt.

Doch warum wird es immer größer? Weil es in seinen drei Teilen Schicht um Schicht wächst, man als Leser im richtigen Maß tiefer und tiefer in das Leben Annas, in das Kennenlernen ihrer ersten großen Liebe Flynn, auch in das Gefühl, in Australien zu sein – der Roman spielt in Canberra und Lismore – hineingezogen wird. Anfangs beobachtet man selbst auch nur und weiß nicht so recht, in welchen Teil des eigenen Herzens man diese Anna und Flynn packen soll, doch nach einer Weile ist man ganz dort und nimmt einfach alles an, was passiert.

Der erste Teil des Buches handelt davon, wie Anna, die in Lismore in einer Buchhandlung arbeitet, Flynn, die eigentlich Rose heißt, kennenlernt. Teil zwei – der an genau der richtigen Stelle einsetzt, nämlich mit dem Auftauchen von Annas Mutter und Schwester in Lismore – erzählt Annas Vorgeschichte, erzählt von ihrer Familie und wie sie von Canberra nach Lismore kam. Der letzte Teil schließlich geht der Liebesgeschichte weiter nach, die für die Leser nun angereichert ist mit einem ganzen Leben.

Besonders hervorzuheben und ein weiterer Grund dafür, warum dieser Roman so natürlich in einem wächst und gedeiht, ist, dass alles, was dort passiert, herrlich und wohltuend entspannt, unaufgeregt und unkompliziert berichtet wird. Ja, es gibt viele Probleme und Annas Leben ist voll von dramatischen Ereignissen, aber das Buch zeigt: Das ist normal, so ist das Leben. Doch das schönste ist vielleicht, dass hier Homosexualität und das erste lesbische Liebeserleben das Thema ist, ohne dass es zum Thema gemacht wird. Es ist das Leben, wie Anna es begegnet, und Punktaus.

Und dazu kommt auch noch: Der Autorin Joanne Horniman ist es gelungen, einen wirklichen und guten Abschluss der Geschichte zu finden. Und das gehört mit zu den schwersten Dingen.

Hut ab – und bitte dringend lesen! [katharina fischer]



Jürgen Seidel: Der Krieg und das Mädchen. cbj
2014 • 467 S. • 16,99 • ab 16 • 978-3-570-15763-3

Ein schwieriges Buch, das es dem Leser aber unendlich lohnt, wenn er es bis zu Ende gelesen hat. Schwierig, weil Jürgen Seidel eine Welt entfaltet, die erst 100 Jahre zurückliegt und uns doch fremd ist wie ein anderer Planet. Das ist das Faszinierende, aber das ist auch das, was vor allen jugendlichen Lesern den Einstieg und vor allem das Durchhalten erschwert.

Seidel, der mehrere Bücher über den Krieg und die Menschen darin geschrieben hat, ist es auch hier gelungen, in seiner schönen, anspruchsvollen Sprache die damalige Zeit zu erfassen; so liest sich der Roman dann eigentlich wie einer, der schon damals entstanden ist, wirkt (bewusst und positiv) antiquiert, da er die Weltanschauung zu übernehmen scheint, nicht wertet, nicht beurteilt aus heutiger

Sicht, das Wissen um das Ende nicht einfließen lässt. So ist das offene Ende aus heutiger Sicht gar nicht offen, und der Leser weiß, wie die Geschichte ausgegangen sein muss. Aber das Ende bewegt zum Nachdenken, zum Hinterfragen, zum Weiterdenken. Für die vielleicht fehlenden Fakten ist das Nachwort, „Zeittafel und Bilanz der Erstes Weltkriegs“ hilfreich und nützlich.

Berlin im August 1914; das Attentat hat stattgefunden und Krieg liegt in der Luft. Doch nicht alle empfinden das als Bedrohung, vielmehr teilt vor allem die Jugend die Kriegsbegeisterung, verführt von den Eltern und Lehrern. Schon da weiß der Leser mehr, weiß er, dass mancher aus dem Kreis der Schüler nicht zurückkehren wird. Ehre und Ruhm, fürs Vaterland zu kämpfen, fordern ihren Preis.

Aber zunächst ist Aufbruchstimmung. Zusammen mit ein paar wenigen anderen Gymnasiasten haben Fritz und Mila, seit Urzeiten miteinander befreundet, den Kreis der „Somnambulen“ gegründet; ein Club, der längst nicht jedem offen steht und in dem sie ihre Ideale und Ziele und den Begriff der Entscheidungsfreiheit diskutieren:

„Ich habe einmal diese Entscheidung gefällt, weißt du? Jeder muss diese Wahl für sich treffen: Gehe ich den Weg der Erwachsenen und Eltern, oder leiste ich Widerstand und finde einen, der mir besser erscheint?“

Aber mehr und mehr konzentriert sich die zunächst allgemeine Geschichte auf die Geschichte von Mila und Fritz, die eigentlich ein Paar sind. Mila, die allein mit ihrer Mutter lebt, da der Vater, ein Franzose, gestorben ist, und Fritz, der hinter seiner nach außen demonstrierten Liebe zu Mila etwas ganz anderes verbirgt. Während Mila hofft, dass Fritz sich ihr endlich eindeutig annähert, ist dieser von schrecklichen Skrupeln befallen und hofft, dass der Krieg eine Lösung für ihn bringen wird, ihn ein für allemal heilen wird von seinen krankhaften, ekeligen Vorstellungen. Immer deutlicher wird ihm, dass er sich zwar zu Mila hingezogen fühlt, dass seine heiße, „schmutzige“ Liebe aber einem Freund gilt, dem er sich nicht zu offenbaren wagt. Homosexualität, ein damals nicht diskutierbares Thema.

Die gesamte Lage eskaliert, als die Gymnasiasten mit ihrem streng national gesonnenen Lehrer zusammen einige Tage an einen See außerhalb von Berlin fahren. Mila beschließt, Fritz dort zu besuchen, und trifft auf ihrer Fahrt im Zug auf die junge und reiche Sheena, die für die damalige Zeit ganz revolutionäre Ideen hat: Sie will sich nicht dem Verlobten anpassen, nicht in das Bild pressen lassen, das er und seine Familie sich von ihr machen, vielmehr demonstriert sie ihre moderne pazifistische Sicht. Sheena erscheint Mila als Vorbild, als eine junge Frau, die versucht, ihre Ideen und Vorstellungen zu leben. Das Gespräch im Zug wird Mila fürs Leben prägen – und in Gefahr bringen, Denn pazifistisch sein heißt sich des Verbrechens des Hochverrats schuldig zu machen, schon gar, wenn der eigene Vater Franzose

war... Als Mila dann am See auf Fritz trifft, nimmt das Unheil seinen Lauf, denn der Lehrer stellt sie zur Rede – und ist wenig später tot...

Natürlich ist es ein Kriegsbuch, aber darüber hinaus so viel mehr: ein Buch über das Erwachsenwerden mit allen Problemen, die damals die gleichen waren wie heute. Trotz des an sich dramatischen Geschehens ist es ein „ruhiges“ Buch, das von den langen und quälenden Selbstreflexionen der jungen Leute lebt, die in diesem Maße heute nicht mehr nachvollziehbar oder zumindest in der Literatur ungewohnt zu lesen sind. In manchen Passagen habe ich nicht nur die Welt eines Theodor Fontane wiedergefunden („Effie Briest“ wird nicht umsonst genannt), sondern auch seiner Sprache in ihrer Ausführlichkeit und Liebe zum beschreibenden Detail.

Es sind viele Themen, die direkt und indirekt zur Sprache kommen, vor allem und immer wieder das Erziehungssystem in der damaligen Gesellschaft, von dem die Lehrer Zeugnis geben:

„Sie wollen das Liederliche zur Kunst erheben wie diese vaterlandslosen Lumpen in Paris und Wien... Stehen Sie gerade, Klaff! Sie fallen ja gleich vornüber. Ist Ihr Hirn so schwer, dass es sie zur Erde zieht? Dabei ist doch überhaupt nichts drin, Herrgott noch mal!“

Erziehung, Bildung und Schule, Sexualität, Etikette und Sitte der Kaiserzeit, die Stellung der Frau, die Ziele des Mannes und immer wieder der Gedanke der Freiheit als zentralem Thema des gesamten Romans – das grandiose Zeitbild einer Gesellschaft in nicht allzu weiter Vergangenheit. [astrid van nahl]

Inhalt

1. Lisa Williamson: Zusammen werden wir leuchten. Fischer 2016.....	2
2. Sonwabiso Ngcowa: Nanas Liebe. Peter Hammer 2014.....	3
3. Jennifer Gooch Hummer: Der Sommer, als Chad ging und Daisy kam. Carlsen 2014	5
4. Benjamin Lacombe & Paul Echevoyen: Leonardo & Salai. Jacoby & Stuart 2015.....	7
5. Alison Bechdel: Fun Home. Eine Familie von Gezeichneten. Carlsen 2014	9
6. David Levithan: Two Boys Kissing. Fischer KJB 2015	11
7. Emma Trevayne: Songs of Revolution. one 2015	13
8. Floortje Zwigman: Ich, Adrian Mayfield. Gerstenberg 2008.....	15
9. Juno (James) Dawson: How To Be Gay: Alles über Coming-out, Sex, Gender und Liebe. Fischer 2015	17
10. A. M. Homes: Jack. KiWi 2007.....	18
11. Joanne Horniman: Über ein Mädchen. Carlsen 2013.....	20
12. Jürgen Seidel: Der Krieg und das Mädchen. cbj 2014	21